

Erfahrungsbericht: Halbes PJ-Tertial (Chirurgie) am Mokdong Hospital der EWha Womans University, Seoul, Südkorea

Motivation & Vorbereitung

Ich hatte geplant, in meinem PJ zwei der Tertiale zu splitten und jeweils die Hälfte im Ausland zu verbringen, also insgesamt 4 Monate. Für Südkorea entschied ich mich aus allgemeinem Interesse für fernöstliche Kulturen und der Nähe zu Japan, was ich als zweites Ziel ausgesucht hatte.

Im ZIB Med erfuhr ich, dass seit kurzem (Oktober 2017) eine Kooperation mit der EWha Womans University besteht. Ich bewarb mich daraufhin auf einen Platz im Rahmen der Kooperation.

Dazu waren neben dem Bewerbungsbogen der EWha ein Lebenslauf, Passkopie, Letter of Recommendation, Impfnachweise und der Nachweis einer Reiseversicherung nötig. Nach Ablauf der Bewerbungsfrist wurden meine Unterlagen vom ZIB Med nach Südkorea versandt. Ich hatte mich für einen Zeitraum von Januar bis Februar beworben, woraufhin aus Südkorea die Antwort kam, zu dieser Zeit finde keine Lehre im Krankenhaus statt und dass die Daten für eine erfolgreiche Bewerbung an den Semesterplan der Universität angepasst werden müssten. Nachdem ich dies getan und meinen Aufenthalt dort um 2 Monate verschoben hatte, kam nach kurzer Zeit eine Zusage aus Südkorea. Da das Lehrkrankenhaus der EWha im Stadtteil Mokdong noch nicht beim LPA für die PJ-Ausbildung anerkannt war, reichte ich die dafür nötigen Unterlagen beim ZIB Med ein. Dies musste allerdings (falls nicht schon geschehen) nun noch einmal für das ganz neue Krankenhaus der EWha (eröffnet 02/2019) gemacht werden, da in Zukunft dort ein Großteil der Lehre stattfinden wird.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass sich der Austausch zu organisatorischen Belangen mit der koreanischen Kontaktperson äußerst schwierig gestaltete. Auf E-Mails bezüglich Unterlagen zur Anerkennung des Universitätskrankenhauses der EWha beim LPA oder die Bitte um die Unterbringung in einem der Studentenwohnheime der EWha wurde entweder gar nicht geantwortet oder nur, nachdem ich Mitarbeiter des ZIB Meds bat, sozusagen von offizieller Stelle noch einmal nachzuhaken. Im Endeffekt konnte sich alles irgendwie klären, jedoch hinterlassen solche Schwierigkeiten bereits im Vorhinein nicht unbedingt einen guten Eindruck.

Durch eine koreanische Freundin in Köln hatte ich bereits einige Vorkenntnisse über die koreanische Kultur und Sprache. Zu Beginn meines Aufenthalts hatte ich seit circa 1 ½ Jahren Koreanisch gelernt, was mir in vielen Situationen wirklich sehr weitergeholfen hat.

An der EWha fallen für Kölner Studierende durch die Kooperation der beiden Fakultäten keine Studiengebühren an.

Ich hatte mich auf dem Bewerbungsbogen der EWha für die Unterbringung im Wohnheim beworben, eine Reservierung der Unterkunft durch die Koordinatorin ist allerdings erst auf erneutes Nachfragen geschehen. Bei dem Zimmer handelte es sich um einen relativ geräumigen „Guest Room“ mit eigenem Bad und Gemeinschaftsküche auf demselben Stock. Ich war dort sehr zufrieden. Die Unterkunft hat für 2 Monate circa 800€ gekostet. Das Wohnheim ist allerdings am Hauptcampus der EWha Womans University und das Krankenhaus liegt in einem anderen Teil der Stadt, wodurch es etwa 40 Minuten dauert, bis man mit öffentlichen Verkehrsmitteln dort ist.

Ankunft & Krankenhausalltag

Vor meinem Aufenthalt in Südkorea hatte ich zwei Monate in Japan verbracht und bin von Tokyo nach Seoul geflogen. Am ersten Tag im Krankenhaus sollte ich zunächst zum Büro der Koordinatorin gehen und dort Ausweis sowie Schlüssel für den Spind abholen. Danach wurde ich in die Klinik geschickt und sollte mich auf der General Surgery Station bei meinem beaufsichtigenden Arzt melden. Da es aber zu diesem Zeitpunkt bereits 9 Uhr war und sich dieser daher natürlich im OP befand, traf ich dort zunächst nur Schwestern an, die nicht so recht wussten, was sie nun mit mir machen sollten. Zu dieser, wie auch vielen anderen Gelegenheiten, war ich sehr froh darüber, mich einigermaßen auf Koreanisch verständigen zu können, da die englischen Sprachkenntnisse bei großen Teilen des Krankenhauspersonals nur rudimentär waren. Nachdem ich an meinem 2. Tag zumindest einmal jemanden getroffen hatte, der mir den OP zeigen konnte und mir die Kleiderordnung erklärt hatte, habe ich meinen eigentlichen Supervisor trotz mehrfachem Nachfragen das erste Mal am Ende der ersten Woche getroffen.

In größeren Abteilungen ist es sicherlich nichts Ungewöhnliches, dass ein internationaler Student ein bisschen untergeht und es sich vielleicht auch nicht so gut gekümmert wird, allerdings war es besonders auch in Orthopedic Surgery so, dass ich die meiste Zeit im OP in der Ecke stand und sich keiner der Ärzte (bis auf sehr wenige Ausnahmen) Zeit genommen hat, mir Dinge zu erklären oder generell Interesse an mir gezeigt hat. Besonders in Orthopedic und General Surgery waren sowohl Organisation als auch Betreuung sehr mangelhaft, weshalb ich diese Abteilungen für einen Aufenthalt nicht empfehlen kann.

Sehr gut hat es mir hingegen in Plastic/Reconstructive Surgery gefallen, wo ich einer sehr netten Chefärztin zugeteilt war, die sich zwei Wochen lang sehr gut um mich gekümmert und mir viel erklärt hat.

Als Student ist man in Korea im Krankenhaus meistens nur Beobachter. Nur einmal hatte ich in 2 Monaten die Gelegenheit, mich für eine OP einzuwaschen.

Außerdem ist es wie bereits erwähnt sehr förderlich, ein gewisses Maß an koreanischen Sprachkenntnissen mitzubringen, da davon oft auch abhängt, wie bereitwillig Dinge erklärt werden, bzw. wie viel man mitkriegt. Zudem sind die koreanischen Studierenden oft etwas weniger schüchtern und zurückhaltend, wenn man sie in ihrer Muttersprache anspricht. Generell war es allerdings schwierig, koreanische Kommilitoninnen näher kennenzulernen, da diese sehr oft zwischen den chirurgischen Abteilungen hin und her rotieren und man eigentlich mit niemandem länger als ein paar Tage zu tun hat. Die Studierenden, die ich näher kennengelernt habe, waren allerdings wirklich alle sehr nett und hilfsbereit. Außerdem gab es in manchen Abteilungen junge Assistenzärztinnen, die im Ausland studiert hatten und dadurch hervorragend Englisch gesprochen haben. In General und Orthopedic Surgery war ich jeweils den ganzen Tag über nur im OP, in Plastic Surgery hatte ich dagegen auch Tage, an denen ich mit in die Sprechstunde durfte, was ich als sehr interessante Abwechslung wahrgenommen habe.

Leben in Seoul

Die Lebenshaltungskosten sind in Seoul an sich ungefähr vergleichbar mit deutschen Großstädten, vielleicht an manchen Stellen sogar etwas erschwinglicher. Man kann an vielen Orten sehr günstig essen gehen, besonders koreanische Küche ist oft sehr preiswert. Andere Dinge, wie beispielsweise frisches Obst und westliches Essen, sind teurer.

Die Preise für öffentliche Verkehrsmittel belaufen sich auf umgerechnet ca. 80 cent (Bus) bzw. 90 cent (Bahn) pro Fahrt und sind sehr zuverlässig.

Das Internet in Seoul ist sehr gut und sehr schnell. Viele koreanische Mobilfunkanbieter haben Prepaid-Simkarten im Angebot. Das Wifi-Netz in Seoul ist zudem sehr ausgedehnt.

Seoul ist eine sehr vielseitige und hochmoderne Stadt, die kulturell viel zu bieten hat. Die koreanische Geschichte ist überaus interessant und es macht sicherlich auch Sinn, sich damit vor dem Aufenthalt etwas zu beschäftigen.

Es gibt eine unglaubliche Vielfalt an gutem Essen, Einkaufsmöglichkeiten und schönen Parks mitten in der Stadt. Außerdem bietet die Stadt viele interessante Orte und ein tolles Angebot an Freizeitaktivitäten.

Was das gesellschaftliche Leben angeht, war ich in meinen ersten zwei Wochen von dem Ausmaß des „Lookism“, der in Korea weit verbreitet ist und vor dem ich auch bereits vorher gehört hatte, trotzdem ziemlich überrascht. Überall gibt es Werbung für Diätmittel, reine/helle Haut und Schönheitschirurgie. Viele Werte, die in Deutschland als oberflächlich gelten, sind dort viel höher angesehen und spielen zum Beispiel auch bei Berufsbewerbungen eine große Rolle. Nach einiger Zeit gewöhnt man sich an diesen Aspekt der koreanischen Gesellschaft, allerdings halte ich ihn doch für erwähnenswert, da man wirklich ständig damit konfrontiert wird. Auch das Wettbewerbsdenken habe ich in Korea sogar noch stärker wahrgenommen als in Japan.

Ansonsten lässt sich sagen, dass viele Koreaner überaus freundlich, hilfsbereit und interessiert an westlicher Kultur sind. Ein Großteil von ihnen ist zunächst relativ zurückhaltend, öffnet sich aber schnell, wenn man Interesse zeigt.

Ich empfehle, sich neben dem Krankenhaus noch andere Möglichkeiten zu suchen, um Leute kennenzulernen, da die Medizinstudentinnen sowie jungen Ärzte oft sehr beschäftigt sind. Auf einer App für Sprachtandems habe ich einige nette Koreaner kennengelernt, die mir die Stadt und Kultur gezeigt und damit wirklich viele tolle Erfahrungen ermöglicht haben.

Anerkennung des Aufenthaltes

Zur Anerkennung der Bescheinigungen beim LPA ist noch erwähnenswert, dass bei Stempeln, die nur koreanische Schriftzeichen enthalten, noch Kosten für einen vereidigten Übersetzer anfallen können, da oft zur Authentizitätsprüfung bei nicht romanischen Schriftsystemen eine Übersetzung ins Deutsche gefordert wird.

Fazit

Generell kann ich sagen, dass mich mein PJ-Aufenthalt in Südkorea trotz Schwierigkeiten sowohl fachlich als auch charakterlich enorm bereichert hat. Ich habe dort viele schöne Momente erlebt und interessante Menschen kennengelernt. Ich empfehle ein PJ an der EWHA Womans University jedem, der sich für Korea und Seoul interessiert, koreanische Sprachkenntnisse hat oder erwerben möchte und dem vielleicht die ein oder andere kleine Herausforderung nichts ausmacht.